

NDB-Artikel

Lothar III. (*von Supplinburg*) Kaiser, * 1075 Anfang Juni, † 4.12.1137
Breitenwang bei Reutte (Tirol), ♂ Königslutter.

Genealogie

Aus d. Geschl. d. Grafen v. Supplinburg (heute Süpplingenburg b. Helmstedt);

V Gf. →Gebhard v. S. († 1075), S d. Bernhard v. S. u. d. Ida v. Querfurt;

M →Hedwig († vor 1100, ♂ 2] Hzg. →Dietrich II. v. Oberlothringen, † 1115), T d.
Gf. →Friedrich I. v. Formbach († 1059) u. d. →Gertrud v. Haldensleben († 1116, ♂
2] Hzg. →Ordulf Billung v. Sachsen, † 1072);

Halb-B Hzg. →Simon I. v. Oberlothringen († 1138);

Halb-Schw →Gertrud/Petronella († 1144, ♂ Gf. →Florenz v. Holland, † 1121), Ida
(♂ Gf. →Sieghard v. Burghausen, † 1104);

- ♂ →Richenza († 1141), T →Heinrichs d. Fetten v. Northeim († 1101) u. d.
→Gertrud v. Braunschweig († 1117);

T →Gertrud († 1143, ♂ 1] Hzg. →Heinrich X. v. Bayern, † 1139, s. NDB VIII, 2]
Hzg. →Heinrich II. Jasomirgott v. Österreich, † 1177, s. NDB VIII).

Leben

Nach einer nicht nachprüfaren Notiz der Disibodenberger Annalen wurde L. wenige Tage vor der Schlacht bei Homburg an der Unstrut (9.6.1075) geboren, in der sein Vater im Kampf der aufständischen Sachsen gegen Kg. →Heinrich IV. den Tod fand. Seine Mutter verheiratete sich kurz darauf in 2. Ehe mit Hzg. Dietrich II. von Oberlothringen, dem sie drei Kinder schenkte, von denen später vor allem Hzg. Simon von Oberlothringen eine Stütze der Westpolitik seines Halbbruders werden sollte. Obwohl über L.s Jugend keine Quellen vorliegen, ist man doch zu der Vermutung berechtigt, daß er noch als Kleinkind an den Hof seiner Großmutter Gertrud von Haldensleben gekommen ist, die in 2. Ehe mit Hzg. →Ordulf Billung von Sachsen († 1072) verheiratet war; da ihr Sohn Bernhard aus dieser Ehe bereits in jungem Alter durch einen Sturz vom Pferd ums Leben kam, war danach „Lothar die einzige Hoffnung seiner Großmutter“ (Stoob, 1970). Ob dieser tatsächlich schon im letzten Jahrzehnt des 11. Jh. als „Sachwalter der Altherzogin und seiner Eigengüter zugleich“ (Stoob, 1970) in Sachsen zu den einflußreichsten Fürsten gezählt hat, lassen die Quellen nicht erkennen, doch deuten ihr Schweigen und der recht bescheidene Umfang der supplinburg. Allodialgüter nicht in diese Richtung. Urkundlich begegnet L. erstmals im Jahre 1100 (wohl August/September) als

comes Liutherus in der Zeugenreihe einer Urkunde, in der die Nonnen des Klosters Lippoldsberg[¶] sich zur Einhaltung der Hirsauer Bräuche verpflichteten. Kurz vor oder nach diesem Ereignis hat L. in die Lippoldsberger Vogteifamilie eingeheiratet, indem er →Richenza, die damals wohl erst 12-14 Jahre alte Tochter →Heinrichs des Fetten von Northeim und Gertruds von Braunschweig, zur Frau nahm; als einziges Kind dieser Ehe ist am 18.4.1115 L.s Tochter Gertrud geboren worden.

Die Beteiligung L.s an den 1104/05 geführten Verhandlungen des von seinem kaiserl. Vater abgefallenen Heinrich V. mit den Sachsen ist in der Forschung umstritten, ebenso die Gründe, denen er 1106 seine Ernennung zum Nachfolger des am 25.8.1106 verstorbenen sächs. Herzogs →Magnus Billung verdankte. Doch ob nun L. bereits damals „der stärkste Fürst in Sachsen“ und ohne „ernsthaften Mitbewerber“ (Stoob) war, oder noch ein ziemlich unbedeutender Graf (Vogt; Crone 1982), der „vor 1106 ein eigenes politisches Gewicht in Sachsen nicht besessen“ hat (Mohrmann) und dessen Erhebung Heinrich V. in erster Linie zur Verhinderung einer zu starken Machtkonzentration in Sachsen und zur Zerschlagung des großen und vielschichtigen Herrschaftsbereiches der Billunger betrieb (Jordan; Crone, 1982), fest steht auf jeden Fall, daß L. nach dem Tod seiner Großmutter (1116) und dem seiner Schwiegermutter (1117) sich nicht nur durch die Vereinigung des supplinburg., haldenslebenen, brunon., katlenburg. und northeim. Besitzes in seiner Hand eine starke eigene Herrschaftsbasis mit Schwerpunkt im Raum Braunschweig-Königsutter aufbaute, sondern daß er es als Herzog auch verstand, zum anerkannten politischen und militärischen Führer des Sachsenstammes zu werden. Selbst seine 1112 erfolgte Absetzung durch Heinrich V. vermochte L.s herzogl. Stellung nicht zu erschüttern. Auch nach der förmlichen Aussöhnung mit dem Kaiser im Jan. 1114 blieb der mit der kirchlichen Reformpartei und mit EB Adalbert I. von Mainz Kontakt haltende sächs. Herzog das Haupt der gegen die Territorialpolitik Heinrichs V. aufbegehrenden norddeutschen Fürsten. Am 11.2.1115 brachten L. und seine Anhänger in der später von Sagen umrankten Schlacht am Welfesholz bei Eisleben Heinrich V. eine schwere Niederlage bei, durch die der König jeden weiteren Einfluß auf die Verhältnisse in Sachsen verlor. Gegen den Willen Heinrichs V. setzte L. 1123 in der Mark Meißen Konrad von Wettin und in der Mark Lausitz →Albrecht den Bären als Markgrafen ein, womit erstmals ein sächs. Herzog das Verfügungsrecht über Reichslehen für sich in Anspruch nahm. Mit vier Kriegszügen gegen die Slawen (1110, 1114, 1121, 1124/25) sicherte L., der 1110 die Gfsch. Holstein an Adolf I. von Schauenburg übertrug, die Nord- und Ostgrenze des sächs. Herzogtums; im westl. Sachsen trat er mehrmals als Schützer des Landfriedens auf. Burgenbau, Förderung der Städte, Unterstützung gregorianisch orientierter Reformklöster und Bischöfe sowie Einflußnahme auf die Besetzung sächs. Bischofsstühle bestimmten die tatkräftige und zielstrebige Politik L.s, der sich auch bei der Abrundung seiner eigenen Hausmacht gegen Widerstände erfolgreich durchzusetzen verstand, wie etwa sein Vorgehen gegen Bischof Reinhard von Halberstadt im Winter 1122/23 zeigte. Beim Tod Kaiser Heinrichs V. am 23.5.1125 war der nun etwa 50jährige Lothar zweifellos der einflußreichste Fürst in Sachsen und wohl der mächtigste überhaupt nördlich des Mains.

Über die Königserhebung L.s im Aug. 1125 in Mainz, die maßgeblich von dem die Reichsinsignien verwahrenden EB Adalbert I. von Mainz vorbereitet und gesteuert wurde, berichtet die aus dem niederöstr. Kloster Göttweig[¶] stammende zeitgenössische *Narratio de electione Lotharii*, sie sei in tumultuarischer Weise erfolgt, nachdem ein Wahlausschuß aus je 10 Vertretern der vier Stämme der Bayern, Franken (mit Lothringern), Schwaben und Sachsen zunächst je einen Kandidaten aus jedem Stamm nominiert hatte, darunter als Repräsentanten der Schwaben den 35jährigen Staufer Hzg. Friedrich II., den anscheinend schon sein Onkel Heinrich V. als seinen Nachfolger betrachtet (anders F. Geldner, 1977) und zum Erben des salischen Hausgutes eingesetzt hatte. Die Gegnerschaft des als Sachwalter des fürstl. Wahlrechtes auftretenden Mainzer Erzbischofs gegen den letzten Salier und die Verwandtschaft des Staufers mit diesem beeinträchtigte jedoch Friedrichs Wahlchancen, die er endgültig verspielte, als er die von Adalbert an alle anwesenden Kandidaten (Karl von Flandern war nicht erschienen) gerichtete Frage, ob jeder von ihnen die Wahl eines anderen anerkennen würde, nicht ohne vorherige Beratung mit seinen Getreuen beantworten wollte und dadurch in den Verdacht ehrgeiziger Thronaspirationen geriet, während L. und Mgf. Leopold III. von Österreich diese Frage nicht nur bejahten, sondern schon vorher von sich aus gebeten hatten, von ihrer Wahl Abstand zu nehmen. Welchen Einfluß die anwesenden päpstl. Legaten auf die Wahlverhandlungen genommen haben, läßt sich nicht abschätzen, doch gaben offenbar die geistlichen Fürsten den Ausschlag für die Erhebung L.s, den wohl auch seine Söhnelosigkeit, sein Alter und seine bisherige Politik empfahlen. Noch vor Ablauf der Herzog Friedrich gesetzten Bedenkzeit hat Adalbert ihn zum König ausgerufen, wogegen die Bayern zunächst Protest erhoben, diesen jedoch dann überraschend schnell zurückzogen; wahrscheinlich ist ihr Herzog, der Welfe Heinrich IX. der Schwarze, durch die Absprache einer – zwei Jahre später tatsächlich vollzogenen – Eheverbindung seines Sohnes Heinrich mit L.s Tochter und Alleinerbin Gertrud gewonnen worden. Am 13.9.1125 wurde L. von EB Friedrich von Köln in Aachen gekrönt. Ob er die von Papst Honorius II. erteilte Bestätigung (*confirmatio*) seiner Wahl wirklich erbeten hat, wie in der Forschung oft angenommen wird, erscheint fraglich (Schmale, 1968; Crone, 1982). Die in der *Narratio* erwähnte Abmachung L.s mit den geistlichen Fürsten, die eine Preisgabe königl. Rechte vorsah, hat wohl nicht stattgefunden und ist wahrscheinlich erst 1133-35 von EB Konrad von Salzburg in den Wahlbericht interpoliert worden (Stoob, 1974).

Da Hzg. Friedrich II. von Schwaben einem im Nov. 1125 in Regensburg ergangenen Fürstenspruch auf Herausgabe des von ihm seit Heinrichs V. Tod verwalteten Reichsgutes nicht nachkam, verfiel er Weihnachten 1125 in Straßburg der Reichsacht, der im Jan. 1126 in Goslar die förmliche Kriegserklärung folgte. Die gegen den Staufer beschlossene Reichsheerfahrt konnte jedoch nicht durchgeführt werden, da L. Anfang 1126 gegen den neuen Böhmenherzog Sobeslaw zog, um ihn zur Anerkennung der deutschen Lehnshoheit zu zwingen. Eine erste militärische Aktion L.s gegen den Staufer (Herbst 1126) im Gebiet des Oberrheins und des Elsasses brachte keine nennenswerten Erfolge, und als im Sommer 1127 ein erneuter Feldzug trotz tatkräftiger Unterstützung durch den neuen Bayernherzog Heinrich X. den Stolzen, seit 29. Mai 1127 L.s Schwiegersohn, vor dem von den Staufern

verteidigten Nürnberg liegen blieb, erhob die staufische Partei im Dez. 1127 Konrad, den jüngeren Bruder Hzg. Friedrichs, zum Gegenkönig, worauf ihn die Erzbischöfe von Magdeburg, Mainz und Salzburg mit Exkommunikation belegten, der auch sein Bruder verfiel. Außerdem entzog der König Konrad nun alle Lehen und Rechte, die ihm in Ostfranken übertragen waren und erhob anscheinend damals Bischof Embricho von Würzburg zum *dux orientalis Franciae*. Um sich Rückhalt zu schaffen, zog Konrad 1128 nach Italien, wo er zwar vom Mailänder Erzbischof Anselm am 29.6.1128 in Monza zum italienischen König gekrönt wurde, jedoch seinen Plan einer Inbesitznahme der Mathildischen Güter nicht verwirklichen konnte, so daß er im Frühjahr 1130 unverrichteter Dinge nach Deutschland zurückkehren mußte. Obwohl L. im Dez. 1129 das staufische Speyer und im Herbst 1130 auch Nürnberg bezwang, konnten die Stauer ihren Widerstand vor allem in Schwaben fortsetzen, da der König durch sein Eingreifen in Italien vom weiteren Vorgehen gegen sie abgehalten war. Erst im Herbst 1134 brachte ein Zangenangriff L.s und des Welfenherzogs auf Schwaben, bei dem Ulm erobert wurde, den endgültigen Sieg des Königs. Am 18.3.1135 unterwarf sich in Bamberg Hzg. Friedrich, der sein Schwäb. Herzogtum behalten durfte, im Herbst des selben Jahres erfolgte in Mühlhausen auch die Aussöhnung seines den Königstitel ablegenden Bruders mit L.

Die staufischen Brüder hatten dem König nur deshalb so lange Widerstand leisten können, weil dieser durch das im Febr. 1130 entstandene Schisma zwischen Innozenz II. und Anaklet II., die beide seine Anerkennung zu gewinnen suchten, zum Eingreifen in Italien veranlaßt worden war. Nachdem nicht zuletzt unter dem Einfluß der Erzbischöfe Norbert von Magdeburg und Konrad von Salzburg der deutsche Episkopat schon frühzeitig weitgehend Innozenz II. zuneigte, hat sich im Okt. 1130 auf einem Hoftag in Würzburg auch der König für diesen ausgesprochen. Bei einer persönlichen Begegnung mit Innozenz II. im März 1131 in Lüttich führte L. das Pferd des Papstes ein Stück Weges (Stratordienst) und hielt ihm beim Absteigen auch den Steigbügel (Marschalldienst), was den Zeitgenossen als eine besondere Ehrenbezeugung, aber auch als Lehnshuldigung erscheinen konnte. Als Gegenleistung für die Rückführung des von Anaklet aus Rom verdrängten Innozenz verlangte L. zunächst in Revidierung des Wormser Konkordates von 1122 das volle königl. Investiturrecht zurück, ließ sich jedoch dann von dem anwesenden Bernhard von Clairvaux davon abbringen und begnügte sich mit der Zusage der Kaiserkrönung. Wegen eines Feldzuges gegen Dänemark im Sommer 1131 und der Regelung lothring. Angelegenheiten im Frühjahr 1132 konnte der Italienzug erst im Spätsommer 1132 beginnen, und auch jetzt nur mit einem verhältnismäßig kleinen Heer von 1 500 Rittern. Ohne sich in Oberitalien restlos Anerkennung verschafft zu haben, zog L. Anfang 1133 zusammen mit Innozenz II. gegen Rom, das er nur zu einem Teil in seine Hand zu bringen vermochte, da Anaklet aus der stark befestigten Leostadt um die Peterskirche nicht vertrieben werden konnte. Die Kaiserkrönung L.s und →Richenzas mußte deshalb am 4.6.1133 im Lateran stattfinden. Seine erneute Forderung nach Wiederherstellung des alten Investiturrechtes ließ sich zwar wieder nicht durchsetzen, doch erreichte er immerhin ein päpstl. Privileg, das die Heinrich V. im Wormser Konkordat verbrieften Rechte auch ihm zusicherte und die Bischöfe zur Erlangung der Regalien vor dem Amtsantritt verpflichtete.

Außerdem zeigte der Papst durch Privilegien für die Erzbischöfe →Norbert von Magdeburg und Adalbero von Hamburg-Bremen Entgegenkommen für die königl. Ost- und Missionspolitik. In der seit 1116 umstrittenen Frage der Mathildischen Güter einigte man sich auf deren Nutzung durch den König, der dafür einen jährlichen Zins von 100 Pfund Silber zu zahlen und das Eigentumsrecht der röm. Kirche zu respektieren versprach. Obwohl L., der am 8.6.1133 unter dem geistlichen Symbol des Ringes mit dem *allodium bone memorie co- mitisse* Matilde investiert wurde, dieses sofort an seinen Schwiegersohn →Heinrich den Stolzen weitergab und nur letzterer dem Papst dafür den Lehnseid leistete, ließ die Kurie auf einem im Lateran angebrachten Wandgemälde den Kaiser als Vasall des Papstes erscheinen, was später den Protest Friedrichs I. herausfordern sollte. L. selbst war keineswegs gewillt, oberherrliche Ansprüche des Papstes anzuerkennen. Er lehnte es 1133 auch ab, militärisch gegen Roger II. vorzugehen, bekannte sich jedoch zu seinen kaiserl. Schutzpflichten, als Innozenz II. im Aug. 1133 erneut aus Rom flüchten mußte und Bernhard von Clairvaux L. zum Einschreiten gegen den „sizilischen Usurpator“ aufforderte. Nach dem Ausgleich mit den Staufern konnte der König im Sommer 1136 ein großes Heer nach Italien führen und dort die Reichsgewalt auch gegen zunächst widerstrebende Städte wie Cremona, Pavia und Turin voll durchsetzen. Auf einem Reichstag zu Roncaglia erließ er ein vom antiken röm. Recht beeinflusstes Gesetz, das allen Valvassoren verbot, ohne Erlaubnis ihrer Herren Lehen zu veräußern oder weiterzugeben. Auf dem weiteren Feldzug im Frühjahr 1137 rückte der Kaiser der adriatischen Küste entlang vor, während →Heinrich der Stolze, der allein schon 1500 Ritter ins Feld gestellt hatte, mit der anderen Heeresabteilung durch Tuszien nach Süden vorstieß, Viterbo, Albano sowie Benevent eroberte (an Rom war er vorbeigezogen) und vor Bari wieder mit dem Hauptheer zusammentraf. Nach dem Fall Baris im Juni 1137 bot Roger II. Friedensverhandlungen und einen seiner Söhne als Geisel an, doch der mit Herzog Heinrich von Bayern angekommene Papst bestand auf der Fortsetzung des Krieges. Dagegen machte sich jedoch im deutschen Heer mit zunehmender Sommerhitze immer größere Unlust bemerkbar, die im Juli vor Melfi sogar zu offener Rebellion der Ritter führte. Außerdem kam es zwischen Kaiser und Papst in der Frage der Lehnshoheit über die eroberten Gebiete zu Differenzen, die schließlich im Aug. 1137 zu der grotesken Szene führten, daß L. und Innozenz bei der Belehnung Rainulfs von Alife mit dem Herzogtum Apulien diesem das Lehnsymbol der Lanze gemeinsam übergaben. Der Feldzug gegen Roger wurde abgebrochen, auf dem Rückmarsch kam es bei der Neuordnung der Verhältnisse in Montecassino erneut zu einer „Machtprobe zwischen Kurie und Kaiser“ (Schmale, 1961), die L. diesmal für sich entscheiden konnte. An Rom vorbei gelangten die beiden Häupter der Christenheit nach Farfa, wo Innozenz II. dann bis zu seiner Rückkehr in die Ewige Stadt blieb, während L., vielfach in Kämpfe verwickelt, weiter nach Norden zog. Während des weiteren Heimmarsches wurde der Kaiser, der seinem Schwiegersohn (im August oder September) mit der Markgfsch. Tuszien belehnte, von einer schweren Krankheit ergriffen, der er im Anschluß an die Strapazen des Alpenüberganges in Breitenwang bei Reutte in Tirol erlag, nachdem er →Heinrich dem Stolzen die Reichsinsignien übergeben und ihm zu seinem bayerischen auch noch das sächsische Herzogtum übertragen hatte. Seine Leiche wurde am 31.12.1137 in dem von ihm in ein Benediktinerkloster

umgewandelten ehemaligen Kanonissenstift Lutter (Diözese Halberstadt)¶ beigesetzt.

Während in Italien mit L.s Tod die meisten seiner Erfolge zerfielen, erwiesen sich seine Maßnahmen im Osten und Norden des Reiches, wo er nicht nur die Kolonisation förderte, sondern auch das Missionswerk Ottos von Bamberg und Norberts von Magdeburg unterstützte, als dauerhaft und zukunftsweisend. Mit der Übertragung der Nordmark an den Askanier →Albrecht den Bären 1134 leitete er die Erschließung der späteren Mark Brandenburg in die Wege, zwei Jahre später legte er den Grund für den „Wettinischen Staat“, indem er Konrad von Wettin zur Mark Meißen auch noch die Lausitz zu Lehen gab. Durch die Errichtung eines *castrum regale* bei Segeberg (1134) und die in dessen Schutz erfolgte Gründung eines Chorherrenstiftes, das er dem in Wagrien bereits bewährten Missionar Vizelin übertrug, beteiligte sich L. auch als König an dem von ihm schon als Herzog mitgetragenen Vorstoß in die Gebiete nördlich und östlich der Elbe, Östlich der Saale legte er die Grundlagen des späteren Reichslandes an der Pleiße und mit der Errichtung des Klosters Chemnitz¶ „dringt der kgl. Einfluß in das westliche Erzgebirge vor“ (Wadle, 1978). Böhmen und Polen erkannten L.s Oberhoheit an, in die ungar. Thronwirren griff er 1134 als Schiedsrichter ein und verhalf Bela II. zur Festigung seines Königstums. 1127 belehnte der deutsche König Knut Laward, den dän. Grafen von Schleswig, mit Wagrien und ahndete dessen Ermordung 1131 durch einen Sühnefeldzug, der den Dänenkönig Niels zur Huldigung und zur Zahlung eines Bußgeldes von 4 000 Mark Silber zwang. Auf einem Hoftag in Magdeburg an Pfingsten 1135 wurde auch der neue dänische Kg. Erich Emune, der Bruder des von Niels Sohn Magnus erschlagenen Knut Laward, Lehnsmann des deutschen Königs. Wie weit L.s Ansehen verbreitet war, zeigte sich auf dem Merseburger Hoftag im Aug. 1135, an dem neben Hzg. Sobeslaw von Böhmen, Hzg. Boleslaw III. von Polen und Vertretern des dän. Königs auch Gesandte des griech. Kaisers Johannes Komnenos und des Dogen von Venedig teilnahmen.

Neben seiner Ostpolitik hat L. auch den westlichen Grenzzonen des Reiches besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Im Südwesten verlieh er 1127 Hzg. Konrad von Zähringen das Rektorat Burgund, im Elsaß und wahrscheinlich auch im Speyergau richtete er Landgrafschaften ein, auch Ansätze einer Reichsgutpolitik werden hier sichtbar. Im Streit der Häuser Brabant und Limburg um das Hzgt. Niederlothringen entschied er sich 1128 für Walram von Limburg. Zwar konnte er die Aufteilung des Herzogtums nicht verhindern, doch hat er auch in dieser Region die Position des Königtums zu behaupten gewußt und die Reichsgutverwaltung in Niederlothringen ebenso erfolgreich reorganisiert wie in Westfalen und im Gebiet nördlich und südlich des Harzes.

Mit Besonnenheit und Tatkraft hat L., dessen Förderung des Markt- und Städtewesens zukunftsweisende Züge trägt, nach den Wirren des Investiturstreites dem Königtum im gesamten Reich wieder Macht und Ansehen verschafft und trotz mancher Rückschläge an einer Politik festgehalten, deren „endgültige Gestalt man ahnt, wenn man sich ein nach L.s Willen verwirklichtes welfisches Königtum vorstellt“ (Schmale, 1968). Mit der Wahl Konrads III. haben die Fürsten dieses Konzept L.s jedoch vereitelt, weshalb seine Regierung, die von vielen Zeitgenossen nahezu hymnisch als Ära

des Friedens zwischen *regnum und sacerdotium* gepriesen wurde, in der Forschung mit nicht selten abwertendem Beigeschmack als „Episode“, „Zwischenspiel“ oder „Intermezzo“ charakterisiert worden ist. Das nicht zuletzt von W. Bernhardt und A. Hauck geprägte negative Bild L.s beginnt neuerdings jedoch einer positiveren Beurteilung zu weichen, wozu neben den Arbeiten der Landesgeschichte vor allem die Erkenntnis beigetragen hat, daß auch seine Politik der Kurie gegenüber ihn als „nüchternen Pragmatiker“ (Schmale, 1968) ausweist und er keineswegs der „Pfaffenkönig“ war, als den man ihn früher meist hinstellte. Wie konsequent der persönlich fromme L. gerade die Reichskirche als Herrschaftsinstrument für sein Königtum eingesetzt hat, ist erst kürzlich|eindrucksvoll aufgezeigt worden; die dringend notwendige neue Gesamtdarstellung seiner Regierung jedoch steht noch aus.

Literatur

ADB 19;

DW 6522-6533;

MGH DD VIII;

Jbb. d. dt. Gesch., L. v. S., 1879;

H. Kalbfuß, Zur Entstehung d. „Narratio de electione Lotharii“, in: MIÖG 31, 1910;

K. Leßmann, Die Persönlichkeit Kaiser L.s III. im Lichte ma. Gesch.anschauung, Diss. Greifswald 1912;

Hauck IV, ³⁻⁴1913;

O. v. Dungern, Königsgericht u. Reichsfürstenrat z. Z. Kaiser L.s III., in: Wirtsch. u. Kultur, Festschr. A. Dopsch, 1938;

Ch. Kuck, Das Itinerar L.s v. S., Diss. Greifswald 1946;

K. Hampe, Dt. Kaisergesch. in d. Zeit d. Salier u. Staufer, bearb. v. F. Baethgen, 1949;

K. Jordan, Die Anfänge d. Stiftes Segeberg, in: Zs. d. Ges. f. schleswig-holstein. Gesch. 74/75, 1951;

ders., Hzgt. u. Stamm in Sachsen während d. hohen MA, in: Nd.sächs. Jb. f. Landesgesch. 30, 1958;

ders., Sachsen u. d. dt. Königtum im hohen MA, in: HZ 210, 1970;

ders., L. III. u. d. frühe Stauferzeit, in: Gebhardt, Hdb. d. Dt. Gesch. I, ⁹1970;

- W. Schlesinger, Die Anfänge d. Stadt Chemnitz u. anderer mitteldt. Städte, 1952;
- H. Patze, Zur Gesch. d. Pleißengaues im 12. Jh. auf Grund d. Zehntverz. d. Klosters Bosau (b. Zeitz) v. 1181/1214, in: Bll. f. dt. Landesgesch. 90, 1953;
- H. Oehler, Das Itinerar d. Königs, seine Ordnung u. s. Beziehungen z. Regierungstätigkeit in d. Zeit Kaiser L.s III., Diss. Freiburg i. Br. 1957;
- H. W. Vogt, Das Hzgt. L.s v. Süpplingenburg 1106–25, 1959;
- H. Sproemberg, Eine rhein. Königskandidatur im J. 1125, in: Aus Gesch. u. Landeskd., Festschr. F. Steinbach, 1960;
- F. J. Schmale, Stud. z. Schisma d. J. 1130, 1961;
- ders., L. III. u. Friedrich I. als Könige u. Kaiser, in: Vorträge u. Forschungen 12, 1968;
- H. Beumann, Frühgesch. d. Klosters Hecklingen, in: Festschr. f. F. v. Zahn I, 1968;
- ders., Das päpstl. Schisma v. 1130, L. III. u. d. Metropolitanrechte v. Magdeburg u. Hamburg-Bremen in Polen u. Dänemark, in: Stud. z. Deutschtum im Osten 8, 1971;
- E. Wadle, Reichsgut u. Königsherrschaft unter L. III. (1125–37), 1969;
- ders., L. v. S., in: Hdwb. z. dt. Rechtsgesch., 17. Lfg., 1978;
- H. Goetting, Die Riechenberger Fälschungen u. d. 2. Königssiegel L.s III., in: MIÖG 78, 1970;
- H. Stoob, Die sächs. Hzg.wahl d. J. 1106, in: Landschaft u. Gesch., Festschr. F. Petri, 1970;
- ders., Zur Königswahl L.s v. Sachsen im J. 1125, in: Hist. F f. W. Schlesinger, 1974;
- ders., Gedanken z. Ostseepol. L.s III., in: Festschr. F. Hausmann, 1977;
- ders., Westfalen u. Niederlothringen in d. Pol. L.s III., in: ZUG als hist. Kraft, hrsg. v. N. Kamp u. J. Wollasch, 1982;
- R. Somerville, Pope Honorius II., Conrad of Hohenstaufen and L. III., in: Archivum historiae pontificiae 10, 1972;
- H. H. Kaminsky, Das „Tafelgüterverz. d. röm. Königs“: eine Bestandsaufnahme f. L. III.?, in: DA 29, 1973;

F. Geldner, Kaiserin Mathilde, die dt. Königswahl v. 1125 u. d. Gegenkönigtum Konrads III., in: Zs. f. bayer. Landesgesch. 40, 1977;

H. Fuhrmann, Dt. Gesch. im hohen MA v. d. Mitte d. 11. b. z. Mitte d. 12. Jh., 1978;

J. Petersohn, Der südl. Ostseeraum im kirchl.-pol. Kräftespiel d. Reichs, Polens u. Dänemarks v. 10.-13. Jh., 1979;

W.-D. Mohrmann, Das sächs. Hzgt. →Heinrichs d. Löwen, in: Veröff. d. Nd.-sächs. Archiwerwaltung 39, 1980;

M.-L. Crone, Der Ducatus Orientalis Franciae, Ein Btr. z. KG L.s III., in: Jb. f. fränk. Landesforschung 41, 1981;

dies., Unterss. z. Reichskirchenpol. L.s III. (1125–37) zw. reichskirchl. Tradition u. Reformkurie, 1982;

L. Speer, Kaiser L. III. u. EB Adalbert I. v. Mainz, 1983;

G. Pischke, Herrschaftsbereiche d. Billunger, d. Grafen v. Stade, d. Grafen v. Northeim u. L.s v. S., 1984 (*Qu.-Verz.*).

Portraits

M. Kemmerich, Die Porträts dt. Kaiser u. Könige bis auf Rudolf v. Habsburg, in: NA 33, 1908, S. 500 f.

Autor

Peter Segl

Empfohlene Zitierweise

, „Lothar von Supplinburg“, in: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 220-225 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>

ADB-Artikel

Lothar III., *deutscher* König (30. August 1125 bis 4. December 1137) und *römischer* Kaiser (4. Juni 1133 bis 4. December 1137), entstammte der Familie der Grafen von Supplinburg (bei Helmstädt im Braunschweigischen). Graf Gebhard von Supplinburg war vermählt mit Hedwig, der Tochter des Grafen Friedrich von Formbach in Baiern. L. scheint das einzige Kind aus dieser Ehe gewesen zu sein. Die Zeit seiner Geburt ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, muß jedoch spätestens in den Jahren 1060—1063 erfolgt sein. Frühzeitig verlor er seinen Vater, der sich am Aufstand der Sachsen gegen König Heinrich IV. beteiligte und in der Schlacht an der Unstrut am 9. Juni 1075 den Tod fand. L. beharrte in der Parteistellung des Vaters, er ist stets ein Gegner der salischen Kaiser gewesen. Als sich Markgraf Ekbert von Meißen|gegen Heinrich IV. empörte, befand sich L. auf Seiten der Aufständischen und half im J. 1088 den Sieg bei Gleichen über den König gewinnen. Der Erzbischof Liemar von Bremen, der in dieser Schlacht sein Gefangener wurde, mußte ihm als Preis für die Freilassung die Voigtei der Bremer Kirche übertragen. Die hervorragende Stellung, welche er hierdurch unter den sächsischen Fürsten erlangte, wurde noch dadurch verstärkt, daß er im J. 1100 eine der reichsten Erbinnen des nördlichen Deutschlands heirathete. Seine Gemahlin Richenza war die Tochter Heinrichs des Fetten von Nordheim und Gertruds, der Schwester des Markgrafen Ekbert von Meißen und besaß die Hälfte der nordheimschen Besitzungen sowie die seit Ekberts Tod an ihre Mutter übergegangenen braunschweigischen Güter. Als daher im J. 1106 die männliche Linie der billungischen Herzöge von Sachsen mit Magnus ausstarb, konnte König Heinrich V. nicht wagen, einen anderen als den mächtigen Grafen L. mit der sächsischen Herzogswürde zu belehnen. In diesem Amte entwickelte L. besonders nach zwei Richtungen hin eine ebenso energische wie folgenreiche Thätigkeit. Einmal brachte er die herzoglichen Berechtigungen, die vor ihm nur im mäßigen Umfang ausgeübt waren, bei jeder Gelegenheit zu kräftiger Geltung und erreichte trotz des Widerstandes der Fürsten und Edlen eine nicht unerhebliche Erweiterung seiner Gewalt, dann aber richtete er unablässig sein Augenmerk auf die Grenzgebiete nördlich und östlich der Elbe, wo sich die heidnischen Slawen dem Vordringen der christlichen Deutschen mit Eifer und Glück entgegengesetzt hatten. Die sehr lückenhafte Ueberlieferung weiß von vier Feldzügen zu berichten, welche Herzog L. gegen die Slawen unternommen hat. Das Ergebnis war, daß zum ersten Mal wieder seit den Zeiten Otto I. das deutsche Element und mit ihm das Christenthum unter den Slawen östlich der Elbe bis zur Oder festen Fuß faßten und allmählich zur vollkommenen Herrschaft gelangen konnten. Lothars slawische Politik führte ihn dahin, daß er dem sächsischen Herzog freie Verfügung über die Nordmark, die Marken Meißen und Lausitz zu gewinnen trachtete. Eine Folge dieser Bestrebungen, sowie der Art und Weise, in welcher L. die herzogliche Gewalt in Sachsen selbst ausübte, war ein Zerwürfniß mit Heinrich V., der soweit ging, ihn im J. 1112 zu entsetzen und den Grafen Otto von Ballenstedt an seine Stelle treten zu lassen. Da sich L. nun nachgiebig zeigte, nahm Heinrich V. die strenge Maßregel wieder zurück, aber der Friede zwischen beiden währte nur kurze Zeit. Im J. 1113 erhob L. von Neuem die Waffen gegen den Kaiser, wurde

aber derart gedemüthigt, daß er sich im Januar 1114 zu Mainz barfuß und im Büssergewand dem Reichsoberhaupt zu Füßen warf. Trotzdem beschwor er in demselben Jahre einen gegen den Kaiser gerichteten Bund der sächsischen Fürsten. Der Sieg über die Mannschaften Heinrich V. am Welfesholze im Februar 1115 wurde wesentlich durch die Tüchtigkeit Lothars errungen, der nunmehr mit den Erzbischöfen Adalbert I. von Mainz und Friedrich von Köln an der Spitze der vielen Gegner des Kaisers stand. Aus dieser Verbindung ergab sich von selbst, daß L. in den kirchlichen Streitigkeiten auf Seiten des Papstes stand. Alle diejenigen Geistlichen, welche den vom Kaiser erhobenen Gegenpapst Burdinus nicht anerkennen wollten, fanden beim Herzog von Sachsen einen sicheren Zufluchtsort. So wuchs die Erbitterung des Kaisers gegen L. mehr und mehr. Ein Feldzug gegen diesen war bereits vorbereitet, als der am 23. Mai 1125 erfolgte Tod Heinrich V. die Ausführung hinderte. Da mit diesem die Linie der fränkischen Kaiser ausgestorben war, blieb die Wahl eines Reichsoberhauptes allein den Fürsten überlassen. Die kirchliche Partei, an deren Spitze der Erzbischof Adalbert von Mainz stand, suchte vor Allem die Erhebung des Herzogs Friedrich von Schwaben, der als Neffe Heinrich V. eine Art von Erbenspruch geltend zu machen wünschte, mit allen Mitteln zu hintertreiben. Im Einverständniß mit der römischen Curie, deren Legaten bei den am 24. August 1125 eröffneten Wahlverhandlungen anwesend waren, gelang es den Herzog von Schwaben zu beseitigen, und am 30. August wurde L. von Sachsen zum König gewählt. Das Wahlrecht der Fürsten schien hiermit auch für die Zukunft gewährleistet, da der bereits sehr bejahrte L. keinen Sohn besaß, nach seinem Tode mithin die Fürsten abermals für die Besetzung des Thrones zu sorgen hatten. Nachdem L. die Huldigung der Fürsten und auch die Friedrichs von Schwaben entgegengenommen hatte, erfolgte seine Krönung zu Aachen am 13. September durch den Erzbischof Friedrich von Köln. Noch in demselben Jahre hielt L. einen Hoftag zu Regensburg, auf dem unter Anderem ein Beschluß gefaßt wurde, der vornehmlich gegen Friedrich von Schwaben und seinen Bruder Konrad gerichtet war. Dieselben hatten als Erben Heinrich V. dessen Hinterlassenschaft in Besitz genommen und sollten nun dasjenige herausgeben, was Heinrich V. nach der Ansicht des Reichstags nicht für seine Person, sondern für das Reich erworben hätte. Da sich Friedrich von Schwaben nicht fügen wollte, wurde er auf einem Reichstag zu Straßburg (Weihnachten 1125) verurtheilt und zu Goslar (Januar 1126) der Krieg gegen ihn beschlossen. Zunächst jedoch unternahm L. einen Feldzug gegen Böhmen. In diesem Lande stritten zwei Prätendenten um die herzogliche Würde, deren einer, Otto von Mähren, die Unterstützung Lothars anrief, während der andere, Sobeslaw, thatsächlich die Herrschaft behauptete. L. rückte in Böhmen ein, erlitt aber am 18. Februar 1126 bei Kulm eine völlige Niederlage. Da indeß Otto von Mähren selbst in der Schlacht gefallen war, konnte er den Sieger mit der herzoglichen Fahne von Böhmen belohnen. In Folge des Mißlingens in Böhmen scheint der Kampf gegen Friedrich von Schwaben einen Aufschub erlitten zu haben. Aber die Stellung des Königs in Süddeutschland gewann dadurch einen festen Halt, daß seine einzige Tochter Gertrud am 29. Mai 1127 mit dem Herzog von Baiern, dem nachmaligen →Heinrich dem Stolzen, vermählt wurde. Diese Heirath, welche die Feindschaft zwischen Welfen und Staufern begründete, war vermuthlich im August 1125 verabredet worden, um damals den Herzog von Baiern, den Vater →Heinrichs des Stolzen, zu bewegen, seine Stimme bei der Königswahl für L. abzugeben. Die mächtige Familie der Zähringer gewann er

sich durch die Verleihung des Rectorats (Herzogthums) von Burgund an Konrad von Zähringen. Obwol nun der König Hülfsstruppen von Heinrich von Baiern und Sobeslaw von Böhmen empfing, vermochte er doch nicht das von den Staufern besetzte Nürnberg zu erobern, sondern sah sich genöthigt, nach einem verlorenen Treffen die Belagerung aufzuheben. Jetzt durfte die gegnerische Partei es wagen, einen Gegenkönig aufzustellen. Am 18. December 1127 wurde Konrad, der Bruder Friedrichs von Schwaben, zum König ausgerufen. Konrad überließ den Kampf in Deutschland gegen L. seinem Bruder Friedrich, während er selbst nach Italien ging, sich in Monza krönen ließ und ungefähr zwei Jahre hindurch eine ziemlich machtlose Stellung behauptete. L. fand in Friedrich einen ebenso geschickten wie ausdauernden Gegner. Erst am Schluß des Jahres 1129 konnte er einen namhaften Erfolg erreichen. Die Stadt Speier, in welche Friedrich eine starke Besatzung gelegt hatte, mußte sich nach einer Belagerung, die vom 15. Juli bis 28. December 1129 gewährt hatte, dem König ergeben. Hierbei gerieth auch Friedrichs Gemahlin in Gefangenschaft. So blieb außerhalb Schwabens nur noch Nürnberg als fester Punkt der staufischen Partei übrig. Als aber auch dieser letzte Halt im J. 1130 an L. verloren ging, konnte dieser seine Autorität in fast ganz Deutschland im Allgemeinen für festgestellt erachten. Gerade damals wurde seine Aufmerksamkeit durch eine kirchenpolitische Frage in Anspruch genommen. Seit dem 14. Februar 1130 standen in Rom zwei Päpste einander|gegenüber, Anaclet II. und Innocenz II., die sich beide um die Anerkennung seitens des deutschen Königs eifrig bewarben. Die Frage, welcher von beiden rechtmäßig gewählt sei, war schwierig zu entscheiden. Indem das Hauptgewicht auf die Würdigkeit der Person gelegt wurde, trat L., der hierbei vornehmlich durch den Erzbischof Norbert von Magdeburg geleitet wurde, auf die Seite Innocenz II. Dieser Papst, der aus Rom vor Anaclet hatte weichen müssen, erschien Ende 1131 in Lüttich, wo er vom König und den Fürsten mit hohen Ehren empfangen wurde. Auf dem hier abgehaltenen Reichstag wurde eine Heerfahrt nach Italien beschlossen, um Anaclet aus Rom zu verjagen und Innocenz den Besitz der Hauptstadt zu verschaffen, in welcher er dann L. zum Kaiser krönen sollte. Zu Lüttich suchte L. die ungünstige Lage des Papstes zu benutzen, um von ihm Concessionen betreffs der Einsetzung der Bischöfe und Reichsäbte zu erlangen. Denn trotz seiner kirchlichen Gesinnung hielt er doch für nothwendig über die Bisthümer in derselben Weise verfügen zu können wie Heinrich V. vor dem Wormser Concordat. Aber er stand von seinen Forderungen ab, als ihm die Geistlichkeit Widerstand entgegensetzte. Der Zug nach Italien erfuhr einen Aufschub, da L. im J. 1131 einen Krieg gegen Dänemark unternahm. Kanut Laward, Herr in Wagrien und Vasall des deutschen Reichs, war am 7. Januar 1131 von dem dänischen Königssohn Magnus ermordet worden. Als L. mit 6000 Mann am Danewirk erschien, demüthigten sich der König Nikolaus und sein Sohn Magnus, ohne einen Kampf zu versuchen. Sie leisteten dem deutschen König Huldigung und zahlten 4000 Mark Buße. Das Land Wagrien überwies L. dem Grafen Adolf von Holstein. Im August 1132 trat er nunmehr die Heerfahrt nach Italien an. Im November hielt er einen Reichstag auf den roncalischen Feldern. Widerstand leistete ihm in Norditalien vor Allem Mailand, welches noch immer an dem Gegenkönig Konrad festhielt. Da indeß L. seine ohnehin geringfügigen Streitkräfte für den Kampf mit Anaclet aufsparen mußte, verzichtete er zunächst auf die Unterwerfung der mächtigen lombardischen Stadt und marschirte mit Innocenz II. nach Süden. Ende April 1133 lagerte das

deutsche Heer vor den Thoren Roms. Es gelang den südwestlichen Theil der Stadt mit dem Lateran zu erobern, während insbesondere die Peterskirche von Anaclet behauptet wurde. Nach vielen vergeblichen Versuchen und Verhandlungen mußte sich L. dazu verstehen, die Kaiserwürde entgegen dem herkömmlichen Ritual im Lateran zu empfangen. Am 4. Juni 1133 wurden L. und Richenza durch Innocenz gekrönt. Zur Belohnung für die geleisteten Dienste überwies der Papst dem Kaiser sowie seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Heinrich von Baiern die Nutznießung der mathildischen Güter. Der Papst investirte den Kaiser zum Zeichen der Belehnung mit einem Ring. Kurze Zeit nach der Krönung trat der Kaiser den Rückmarsch nach Deutschland an. Es war ihm nicht gelungen die Entfernung Anaclets aus Rom zu erzwingen, der vielmehr seinen Gegner Innocenz nöthigte, die ewige Stadt schon Ende August 1133 zu verlassen. In Deutschland wendete der Kaiser zunächst seine Sorge auf die Wiederherstellung des vielfach verletzten Landfriedens. Mehr und mehr war das Ansehen des Kaisers auch im Auslande gewachsen. Auf einem Hoftag zu Altenburg, Anfang April 1134, erschien eine Gesandtschaft des Königs von Ungarn, Bela des Blinden, der die Vermittlung Lothars in einem Kriege Ungarns mit Polen nachsuchen ließ. Bald darauf, am 15. April 1134, eröffnete L. einen Reichstag zu Halberstadt. Hier fand sich Magnus ein, der Sohn des Königs von Dänemark, um vor dem Kaiser Buße zu thun dafür, daß mehrere Deutsche in Dänemark ermordet waren. Auch mußte er sich eidlich als Lehnsman des deutschen Reichs erkennen und empfing dann von L. die Königskrone. Bei der Feier des Osterfestes schritt Magnus dem Kaiser als Schwertträger voran. Zu Halberstadt wurde ferner Albrecht von Ballenstedt mit der Nordmark belehnt. Nachdem L. das durch den Tod Norberts (6. Juni 1134) erledigte Erzbisthum Magdeburg durch einen nahen Verwandten, Konrad von Querfurt, besetzt hatte, begab er sich nach Süddeutschland, um den letzten Schlag gegen die noch immer aufständischen staufischen Brüder Friedrich und Konrad zu führen. Nachdem →Heinrich der Stolze das feste Ulm erobert und geplündert hatte, durchzog L. Schwaben mit Verwüstung und zerstörte die Burgen und Schlösser des Landes. Nach einem Feldzug von zwei Monaten ging er nach Fulda, wo sich ihm Friedrich von Schwaben demüthig und gebrochen zu Füßen warf und Verzeihung empfing. Auf einem Reichstag im März 1135 zu Bamberg huldigte er vor allen Fürsten dem Kaiser aufs neue. Ein halbes Jahr später, im September 1135, unterwarf sich auch Konrad der Autorität des Kaisers. So war der Friede im Reich überall hergestellt; Lothars Kaiserthum stand auf seiner Höhe. Der Herzog Boleslaw von Polen bekannte sich auf einem Reichstag zu Merseburg im August 1135 feierlich als Vasall des Reichs. Hier erschien ferner eine Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers Johannes Komnenus, der mit L. ein Bündniß zu schließen wünschte gegen den Normannen Roger, welcher sich von Anaclet II. zum König von Sicilien hatte proklamiren lassen und das gesammte Süditalien in seiner Gewalt hielt. Das Verlangen des griechischen Kaisers traf mit Lothars Intentionen zusammen, der sort und fort von Innocenz II. zu einer zweiten Romfahrt gedrängt, einen großartigen Feldzug nach Italien plante, um auch dort dem Kaiserthum alle Rechte wiederzugewinnen. Nach umfassenden Vorbereitungen brach er Ende August 1136 mit einem starken und wohlgerüsteten Heere nach Italien auf. Wiederum hielt der Kaiser einen Reichstag auf den roncalischen Feldern, Anfang November 1136, aber unter günstigeren Verhältnissen als das erste Mal. Nicht nur Mailand war auf seine Seite getreten, auch Venedig schloß sich

ihm an. Andere Städte, wie Pavia, werden mit Gewalt unterworfen. Indem L. ganz Norditalien durchzog, Turin nahm und bis an den Fuß der Westalpen gelangte, brachte er überall die Autorität des Kaisers zur Anerkennung. Den Winter von 1136 auf 1137 verwendete er auf die Unterwerfung der Emilia. Alsdann theilte er das Heer in zwei Hauptcorps. An die Spitze des einen stellte er seinen Schwiegersohn, →Heinrich den Stolzen von Baiern, mit der Aufgabe, Toscana und die Tiberlandschaften zu unterwerfen, während er selbst die Küstengegenden des adriatischen Meeres unter seine Hoheit zwingen wollte. In Apulien sollten sich alsdann beide Abtheilungen vereinigen und den Kampf gegen Roger von Sicilien eröffnen. Dieser Plan wurde auch mit günstigem Erfolge ausgeführt. L. überschritt ohne erhebliche Schwierigkeiten die Grenze des von Roger occupirten Gebietes, eroberte Siponto und ließ den Monte Gargano besetzen. Eine Flotte, zu der besonders Venedig und Ravenna Schiffe geliefert hatten, unterstützte seine Operationen von der Seeseite aus. Nachdem sich ihm Trani freiwillig ergeben hatte, marschirte er gegen den bedeutendsten Hafen der Ostküste Süditaliens, gegen Bari, welches von Roger stark befestigt und besetzt war. Hier fand Ende Mai 1137 die Vereinigung mit →Heinrich dem Stolzen statt, der die ihm gewordenen Aufträge erfüllt hatte. In der zweiten Hälfte des Juni gelang endlich die Einnahme des Castells von Bari, während die Stadt selbst dem Kaiser sofort gehuldigt hatte. Nunmehr begab sich L. in das Innere des Landes, eroberte Melfi und schlug dann der Hitze wegen sein Lager für längere Zeit am Lago Pesole auf, wo ihn eine zweite Gesandtschaft des griechischen Kaisers traf. Währenddeß war auch am tyrrhenischen Meer der Krieg gegen Roger geführt worden. Eine pisanische Flotte, auf der sich als Vertreter des Kaisers der Abt Wibald von Stablo befand, eroberte Amalfi und segelte dann gegen Salerno, die festländische Hauptstadt Rogers, der diesen Platz mit allen Kräften zu vertheidigen strebte. L., der zuerst →Heinrich den Stolzen vorausgeschickt hatte, um die Belagerung von der Landseite aus zu leiten, erschien Anfang August selbst vor der Stadt, die nunmehr capitulirte. Hiermit war die Macht Roger's auf dem Festlande gebrochen. Zu seiner vollständigen Demüthigung wäre allerdings noch die Eroberung Siciliens nothwendig gewesen. Allein im deutschen Heere hatte sich bereits Mißstimmung über die Mühseligkeit und lange Dauer des Feldzuges kundgegeben, so daß der Kaiser die Heimkehr beschloß. Vorher jedoch belehnte er den Grafen Rainulf von Alife als Herzog von Apulien, dem es alsdann überlassen bleiben mußte, sich gegen Roger zu behaupten. Ueber die Belehnung selbst gerieth der Kaiser in Mißhelligkeiten mit Innocenz II., weil dieser Apulien als einen Besitz der römischen Kirche ansah. Eine Art Ausgleich wurde dadurch herbeigeführt, daß Kaiser und Papst zusammen die Fahne anfaßten, mit welcher Rainulf das Herzogthum erhielt. Ueber Benevent und Monte Casino, wo Wibald von Stablo als Abt eingesetzt wurde, zog der Kaiser mit seinem Heere Ende September 1137 nach Ceperano und Tivoli, an Rom vorüber, wo noch immer Anaclet thronte, bis zum Kloster Farfa, wo sich Papst Innocenz von ihm verabschiedete. In der zweiten Hälfte des October 1137 gelangte der Kaiser über Narni und Arezzo nach Bologna. Inzwischen war Roger wieder gelandet und bekämpfte Rainulf, Wibald hatte am 2. November aus Monte Casino entfliehen müssen. Aber derartige Nachrichten konnten den Kaiser nicht aufhalten. Er fühlte sich bereits längere Zeit krank und wünschte nach Deutschland zu gelangen. Am 11. November befand er sich bereits in Trient und beschloß trotz seines bedenklichen Zustandes die Weiterreise. Er

passirte den Brenner Ende November unter steigender Krankheit. Schon hatte er die Straße nach Augsburg eingeschlagen und das Dorf Breitenwang (bei Reutte in Tirol nahe der bairischen Grenze) erreicht, als seine Hinfälligkeit Halt gebot. In einer elenden Bauernwohnung starb Kaiser L. am 4. December 1137. Der Leichnam wurde von der Kaiserin Richenza nach Sachsen übergeführt und in dem Kloster Lutter (Königslutter bei Helmstädt)¶, wie L. selbst bestimmt hatte, am 31. December 1137 beigesetzt. — L. hat sich die bedeutendsten Verdienste um die Germanisirung der slavischen Gebiete östlich der Elbe erworben durch eigenes thatkräftiges Wirken, durch Unterstützung des Bischofs Otto von Bamberg, der die Pommern bekehrte, durch die Ernennung Albrechts des Baren zum Markgrafen der Nordmark, und die Adolfs von Schauenburg zum Grafen in Holstein und Wagrien. Auch Konrad von Wettin verdankt ihm seine Einsetzung in die Mark Meißen. Er war ein tapferer und frommer Mann, der in der Pflege der Gerechtigkeit eine Hauptaufgabe des Herrschers erkannte und demgemäß verfuhr. Dagegen entwickelte er in den kirchenpolitischen Streitigkeiten wenig Energie.

Literatur

Die Quellen für die Geschichte seiner Epoche sind sehr zersplittert. Wichtig sind von zeitgenössischen Schriftstellern Otto v. Freising in seinem Chronicon Lib. VII Cap. 17 ff. und Gest. Frid. I, 16 ff. und besonders die Nachrichten der unter dem Namen des Annalista Saxo bekannten Compilation Ueber seine Wahl s. Narratio de electione Lotharii (M. G. S. XII). Auf seinem Siegel und in seinen Urkunden nennt sich L. tertius statt des richtigen secundus. Irrigerweise wurde der gleichnamige Sohn Lothars I. als Lothar II. gerechnet. — Vgl. E. Gervais, Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung Lothar III., Leipzig 1842 (471 S. 8°); Ph. Jaffé, Geschichte des Deutschen Reiches unter Lothar dem Sachsen, Berlin 1843 (280 S. 8°); W. v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. IV; W. Bernhardi, Lothar von Supplinburg, Leipzig 1879 (873 S. 8°). Letzteres Werk bildet einen Theil der Jahrbücher der deutschen Geschichte.

Autor

Wilhelm *Bernhardi*.

Empfohlene Zitierweise

, „Lothar von Supplinburg“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1884), S. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
